

# JONESBØ



leopard

EIN FALL FÜR HARRY HOLE

wilstein 

Er zuckte mit den Schultern und konzentrierte sich auf seine Glasnudeln.

»Rauchst du das Zeug regelmäßig?«

»Unregelmäßig.«

»Und warum tust du das?«

Er antwortete mit vollem Mund. »Um nicht zu trinken. Ich bin Alkoholiker. Das ist übrigens noch ein Vorteil von Hongkong gegenüber Manila. Kein so hohes Strafmaß bei Drogen. Und sauberere Gefängnisse.«

»Von dem Alkohol wusste ich, aber bist du drogenabhängig?«

»Definier *drogenabhängig*.«

»*Brauchst* du dieses Zeug?«

»Nein, aber ich will es haben.«

»Warum?«

»Betäubung. He, Solness, das klingt wie ein Vorstellungsgespräch für einen Job, den ich gar nicht haben will. Hast du schon mal Opium geraucht?«

Kaja schüttelte den Kopf. Auf einer Rucksacktour durch Südamerika hatte sie mal Marihuana probiert. Aber auch das hatte sie nicht begeistert.

»Die Chinesen schon. Vor zweihundert Jahren importierten die Briten Opium aus Indien, um ihre Handelsbilanz zu verbessern, und haben so halb China zu Junkies gemacht.« Er schnippte mit den Fingern. »Und als die chinesischen Behörden verständlicherweise das Opium verboten, erklärten die Briten ihnen den Krieg, um China weiterhin mit Dope zu überschwemmen. Stell dir mal vor, Kolumbien würde New York bombardieren, weil die Amerikaner an der Grenze das Kokain beschlagnahmen.«

»Worauf willst du hinaus?«

»Dass ich es für meine Pflicht als Europäer halte, einen Teil der Scheiße, die wir in dieses Land gebracht haben, aufzurauchen.«

Kaja lachte, ohne es zu wollen. Sie brauchte wirklich Schlaf.

»Ich bin dir gefolgt, als du dir die Drogen beschafft hast«, sagte sie. »Ich habe gesehen, wie ihr das macht. Es war Geld in der Saugflasche, als du sie abgestellt hast, und hinterher war da Opium drin, nicht wahr?«

»Hm«, sagte Harry, den Mund voller Nudeln. »Hast du mal im Drogendezernat gearbeitet?«

Sie schüttelte den Kopf. »Warum eine Saugflasche?«

Harry streckte die Arme über den Kopf. Die Suppenschale vor ihm war leer. »Opium riecht extrem stark. Wenn du das einfach so in die Hosentasche steckst oder in Folie wickelst, spüren die Drogenhunde dich sogar in einer großen Menschenmenge auf. Und auf Saugflaschen ist kein Pfand, da riskiert man nicht, dass einem irgendein Kind oder Besoffener die Flasche während des Handels wegschnappt. Mit anderen Flaschen ist das schon vorgekommen.«

Kaja nickte langsam. Er fing an, sich zu entspannen, sie war also auf dem richtigen Weg. Jeder, der seine Sprache ein halbes Jahr lang nicht mehr gesprochen hatte, wurde gesprächig, wenn er einen Landsmann traf. Das war ganz natürlich. Sie musste dranbleiben.

»Du magst Pferde?«

Er kaute auf einem Zahnstocher herum. »Eigentlich nicht. Die sind so fürchterlich launisch.«

»Aber trotzdem setzt du auf sie?«

»Das schon, aber ein Spieler bin ich nicht.«

Er lächelte, und wieder überraschte es sie, wie sehr ihn sein Lächeln veränderte, ihn menschlich machte, zugänglich, ja fast jugendlich. Und sie dachte an das kleine Stück offenen Himmel über der Melden Row.

»*Gambling* ist auf lange Sicht eine schlechte Gewinnstrategie. Andererseits – wenn man nichts mehr zu verlieren hat, ist es die einzige Strategie. Ich habe bei einem Lauf alles gesetzt, was ich hatte, und noch ein bisschen mehr.«

»Du hast alles auf ein Pferd gesetzt?«

»Auf zwei. Eine Quinella. Dabei sucht man sich die zwei Pferde aus, die die ersten Plätze belegen sollen, egal welches der beiden gewinnt.«

»Und du hast dir Geld von den Triaden geliehen?«

Zum ersten Mal entdeckte sie Überraschung in Harrys Blick.

»Was bringt ein seriöses chinesisches Verbrecherkartell dazu, Geld an einen opiumrauchenden Ausländer zu verleihen, der nichts zu verlieren hat?«

»Nun«, sagte Harry und fischte sich eine Zigarette aus dem Päckchen. »Als Ausländer hat man in den ersten drei Wochen nach der Einreise Zugang zur VIP-Lounge der Happy-ValleyGalopprennbahn.« Er zündete die Zigarette an und blies den Rauch zum Deckenventilator, der sich so langsam drehte, dass die Fliegen darauf Karussell fuhren. »Es gibt eine Kleiderordnung, so dass ich mir einen Anzug nähen ließ. Die ersten zwei Wochen reichten aus, um auf den Geschmack zu kommen. Ich lernte Herman Kluit kennen, einen Südafrikaner, der in den Neunzigern in Afrika mit Mineralien ein Vermögen gemacht hat. Er hat mir gezeigt, wie man stilvoll einen Haufen Geld verliert. Das Konzept gefiel mir ganz einfach. Am Abend vor dem Rennen in der dritten Woche war ich bei ihm zum Essen eingeladen, wo er seine Gäste mit einer Vorführung seiner afrikanischen Folterinstrumente aus Goma unterhielt. Dabei habe ich einen Stalltipp von Kluits Chauffeur bekommen. Der Favorit eines Rennens sei verletzt, was geheim gehalten werde, weil er trotzdem starten sollte. Er war ein so klarer Favorit, dass man unmöglich Geld gewinnen konnte, wenn man auf diesen Gaul setzte. Dahingegen sei eine Menge Schotter zu verdienen, wenn man auf alle anderen setzte. Zum Beispiel mit einer Quinella. Aber man bräuchte natürlich ein gewisses Kapital, damit es sich lohnte. Kluit hat mir dank meines ehrlichen Gesichts und meines maßgeschneiderten Anzugs einen Kredit gewährt.« Harry starrte in die Glut der Zigarette und schien bei dem Gedanken zu lächeln.

»Und?«, fragte Kaja.

»Der Favorit gewann mit sechs Längen Vorsprung.« Harry zuckte mit den Schultern. »Als ich Kluit erklärte, dass ich vollkommen pleite wäre, sah er mich mit aufrichtigem Bedauern an und erklärte mir höflich, dass er sich als Geschäftsmann an seine Handelsprinzipien halten müsse. Er versicherte mir, dass diese Prinzipien keine Folterinstrumente aus dem Kongo einschlossen, sondern lediglich besagten, dass er meine Schulden mit Rabatt an die Triaden verkaufte. Was nicht viel besser sei, wie er

selbst einräumte. Er wollte in meinem Fall aber 36 Stunden damit warten, damit ich eine Chance hätte, Hongkong zu verlassen.«

»Aber das hast du nicht gemacht?«

»Ich bin manchmal etwas schwer von Begriff.«

»Und danach?«

Harry breitete die Arme aus. »Das hier. Chungking.«

»Und deine Zukunftspläne?«

Harry grinste schief und summte: »*No fu-ture, no fu-ture.*«

»Wie bitte?«

»Sorry, du bist wohl etwas zu jung für die Sex Pistols.«

»Dann klär mich auf.«

»Nein.« Er drückte seine Zigarette aus. »Du weißt jetzt, was du wissen musst, Kaja Solness.«

»Wissen muss?« Sie runzelte die Stirn. »Das versteh ich nicht.«

»Nein?« Er stand auf. »Glaubst du, ich erzähl dir was über Opiummisbrauch und Schulden, weil ich ein einsamer Norweger bin, der eine Landsmännin getroffen hat?«

Sie antwortete nicht.

»Ich habe dir das alles erzählt, damit du endlich kapiert, dass ich nicht der Mann bin, den ihr braucht. Damit du nach Hause fahren kannst, ohne das Gefühl zu haben, deinen Job nicht ordentlich erledigt zu haben. Und damit du nicht in irgendwelchen Treppenhäusern in Schwierigkeiten gerätst und ich in Ruhe schlafen kann und mir keine Sorgen machen muss, dass du mir die Geldeintreiber auf den Hals hetzt.«

Sie sah ihn an. Die asketische Strenge, die er ausstrahlte, stand im Widerspruch zu dem Humor, der in seinen Augen aufblitzte und einem zuzuraunen schien, dass man nicht alles wörtlich nehmen durfte, was er sagte. Oder dass ihm wirklich alles scheißegal war.

»Warte!« Kaja öffnete ihre Tasche, nahm das kleine rote Büchlein heraus und reichte es ihm, wobei sie ihn genau beobachtete. Erstaunen machte sich auf seinem Gesicht breit, als er durch die Seiten blätterte.

»He, verdammt, das sieht doch tatsächlich nach meinem Originalpass aus.«

»Das ist er.«

»Ich hätte nicht gedacht, dass das Dezernat ein Budget für so etwas hat.«

»Deine Schulden sind im Kurs gesunken«, log sie. »Ich habe Rabatt bekommen.«

»Das hoffe ich für dich, denn ich habe wirklich nicht vor, mit zurück nach Oslo zu kommen.«

Kaja sah ihn lange an. Ihr graute davor. Aber sie hatte keine andere Wahl. Sie musste ihren letzten Trumpf ausspielen. Gunnar Hagen hatte ihr geraten, damit bis ganz zum Schluss zu warten, falls der Starrkopf sich von seiner sturen Seite zeigte.

»Da ist noch etwas«, sagte Kaja und nahm alle Kraft zusammen.

Eine Augenbraue von Harry hob sich, vielleicht war ihrem Tonfall schon etwas anzuhören.

»Es geht um deinen Vater, Harry.« Sie hörte, dass sie wie automatisch seinen Vornamen einfügte. Weil es ehrlich gemeint war und nicht bloß des Effektes wegen,

redete sie sich selbst ein.

»Meinen Vater?« Es klang, als überraschte es ihn, überhaupt einen Vater zu haben.

»Ja, wir haben uns mit ihm in Verbindung gesetzt, er hätte ja wissen können, wo du bist, und dabei hat sich herausgestellt, dass er sehr krank ist.«

Sie starrte auf die Tischplatte.

Hörte ihn atmen. »Sehr krank?« Seine Stimme klang belegt.

»Ja. Und es tut mir leid, dass du das von mir erfahren musst.«

Sie wagte es noch immer nicht, den Blick zu heben. Lauschte dem Schnattern des kantonesischen Fernsehsenders hinter Li Yuans Tresen. Schluckte und wartete. Sie musste endlich schlafen.

»Wann geht der Flug?«

»Um acht«, sagte sie. »Ich hole dich in drei Stunden unten vor dem Eingang ab.«

»Nein, ich komm direkt zum Flughafen, ich hab hier noch ein paar Sachen zu erledigen.«

Er streckte ihr die offene Hand entgegen. Sie sah ihn fragend an. »Dafür brauche ich den Pass. Und du solltest was essen. Damit du ein bisschen Fleisch auf die Rippen kriegst.«

Sie zögerte. Dann reichte sie ihm den Pass und das Flugticket.

»Ich vertraue dir«, sagte sie.

Er sah sie ausdruckslos an.

Dann war er verschwunden.

Die Uhr über Gate C4 des Chek-Lap-Kok-Flughafens zeigte Viertel vor acht. Kaja hatte die Hoffnung aufgegeben. Selbstverständlich würde er nicht kommen. Es war ein natürlicher Reflex von Tieren und Menschen, sich zu verstecken, wenn sie verletzt waren, und Harry Hole war definitiv verletzt. Die Akten zum Schneemann-Fall gaben detailliert Auskunft über all die Morde an den Frauen. Doch damit nicht genug, Gunnar Hagen hatte ihr auch das erzählt, was nicht in den Akten stand. Nämlich wie Harry Holes Exlebensgefährtin Rakel und ihr Sohn Oleg in die Fänge des verrückten Mörders geraten waren und dass sie und ihr Sohn nach Abschluss des Falls sofort das Land verlassen hatten. Harry hatte Hagen daraufhin seine Kündigung auf den Tisch geknallt und war einfach gegangen. Seine Verletzungen waren schlimmer, als sie angenommen hatte.

Kaja hatte ihre Bordkarte vorgezeigt und war auf dem Weg zur Gangway. Sie dachte darüber nach, wie sie den Bericht über den missglückten Auftrag formulieren sollte, als sie ihn in dem schräg durch die Fenster fallenden Sonnenlicht durch das Terminal joggen sah. Er trug eine einfache Tasche über der Schulter, hatte eine Taxfree-Tüte in der Hand und sog frenetisch an einer Zigarette. Am Schalter blieb er stehen. Aber statt dem wartenden Personal seinen Pass zu geben, stellte er die Tasche ab und warf Kaja einen resignierten Blick zu.

Sie ging zurück zum Schalter.

»Probleme?«, fragte sie.

»Sorry«, sagte er. »Ich kann nicht mitkommen.«

»Warum nicht?«

Er zeigte auf die Taxfree-Tüte. »Mir ist gerade eingefallen, dass ich nur eine Stange Zigaretten nach Norwegen ausführen darf, ich habe aber zwei. Also, wenn du nicht ...« Er verzog keine Miene.

Sie verdrehte die Augen und versuchte, sich nicht anmerken zu lassen, wie sehr sie sich freute. »Gib schon her.«

»Vielen Dank«, sagte er, öffnete die Tüte, die zu ihrer Erleichterung keine Flaschen enthielt, und reichte ihr eine geöffnete Stange Camel, in der ein Päckchen fehlte.

Sie ging vor ihm zum Flugzeug, damit er ihr Lächeln nicht sah.

Kaja hielt sich lange genug wach, um den Take-off mitzubekommen und Hongkong unter sich im Dunst verschwinden zu sehen. Und sie registrierte Harrys Blick, der dem Servierwagen folgte, der sich ruckweise mit lustigem Flaschengeklirr näherte, und hörte ihn mit geschlossenen Augen »no thank you« sagen, als die Stewardess ihm etwas zu trinken anbot.

Sie fragte sich, ob Gunnar Hagen recht hatte. War der Mann neben ihr wirklich der Mann, den sie brauchten?

Dann war sie weg, vom Schlaf übermannt, und sie träumte, dass sie vor einer verschlossenen Tür stand und einen einsamen, kalten Vogelschrei aus dem Wald hörte, dabei schien die Sonne so warm. Dann öffnete sie die Tür ...

Sie wachte mit dem Kopf an seiner Schulter und angetrocknetem Speichel im Mundwinkel auf, als die Stimme des Kapitäns verkündete, dass sie den Landeanflug auf London begannen.